

DIE BRÜCKE

Sterbe- und Trauerbegleitung Schwerte e.V.

41. Ausgabe Dezember 2025

Ehrenamt



Liebe Mitglieder, liebe Freunde der Brücke



in diesem Heft lassen uns Ehrenamtliche aus verschiedenen Bereichen teilhaben an Ihrer Motivation, der Freude an ihrer Tätigkeit und ihren Begegnungen mit Mitmenschen. Wir bieten Ihnen einen kleinen sachlichen Einstieg zum Ehrenamt an mit „Links“ zum weiterlesen. Außerdem verraten wir, das „Am Markt 2“ im „MitMachBüro“ der Stadt Schwerte kompetente und engagierte Menschen beraten und unterstützen – schauen Sie dort mal rein, wenn Sie auf der Suche nach einem für Sie passenden Ehrenamt sind! Ich bedanke mich dort sehr für die Hilfe zur „Sachlichkeit“ und das Gespräch!

Vor fast 40 Jahren legten engagierte Frauen und Männer in Schwerte den Grundstein für die ehrenamtliche Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen, daraus wurde vor 25 Jahren unser Verein „Die Brücke Sterbe- und Trauerbegleitung Schwerte e.V.“ Auch heute agieren wir immer noch ehrenamtlich durch das Miteinander vieler Menschen! Danke für Euer 'Da sein'! Gemeinsam wollen wir das am 09. Mai 2026 feiern, nähere Einzelheiten gibt es Anfang des Jahres.

Bis dahin wünschen wir allen eine geruhsame Zeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles Jahr 2026!

Herzlichst

Brigitte Kewitz –



Engagementstrategie für das Land NRW

Mehr als jeder dritte Mensch in Nordrhein-Westfalen engagiert sich freiwillig für die Gesellschaft, bringt sich mit seinen Fähigkeiten und Erfahrungen ein, zeigt Interesse an seinen Mitmenschen, seiner Umwelt, seiner Heimat.

Etwas zu bewegen, zu gestalten oder einfach etwas Gutes zu tun – das ist für die allermeisten Menschen damit verbunden, neue Eindrücke und Kenntnisse zu gewinnen, Gemeinschaft, Freude oder Dankbarkeit zu erfahren.

Für viele Bürgerinnen und Bürger im Land sind das leitende Motive, sich freiwillig zu engagieren. Engagement ist so vielgestaltig, wie es unsere Gesellschaft ist. Es verdient höchste Anerkennung und Wertschätzung. Daher erfährt das bürgerschaftliche Engagement bereits an vielen Stellen in der Landesverwaltung spürbare Unterstützung.

<https://www.engagiert-in-nrw.de>

Deutscher Hospiz- und Palliativverband Ehrenamt als Fundament in der Hospizarbeit

Wesentliches Merkmal der Hospizarbeit ist das Engagement von ehrenamtlich Mitarbeitenden. Ihr Tätigkeitsfeld ist vielfältig und facettenreich: Die meisten der Ehrenamtlichen engagieren sich in der Begleitung Schwerstkranker und Sterbender, d.h. in der psychosozialen Betreuung. Sie sind für sie da, ebenso für ihre Zugehörigen, spenden ihnen Zeit und gehen auf ihre Wünsche und Bedürfnisse ein.

Darüber hinaus engagieren sich viele ehrenamtlich in Vorständen, in politischen Gremien, in der Öffentlichkeitsarbeit, der Verwaltung, übernehmen Koordinationsaufgaben, Informationsveranstaltungen und Vorbereitungskurse, beraten und unterstützen in Vereinen usw. Durch ihre Arbeit leisten sie nicht nur einen unverzichtbaren Beitrag in der Begleitung der Betroffenen, sondern sie tragen wesentlich dazu bei, dass sich in unserer Gesellschaft ein Wandel im Umgang mit schwerstkranken und sterbenden Menschen vollzieht. Vor allem in den ambulanten Hospizdiensten kommen ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen zum Einsatz, aber auch in stationären Hospizen, Pflegeheimen, im Krankenhaus und in Einrichtungen für Menschen mit Behinderung

https://www.dhpv.de/engagement_ehrenamtlich.html

Ehrenamt in der Stadt Schwerte:

In Schwerte gibt es ein breitgefächertes Angebot für Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren möchten. Zahlreiche große und kleine Initiativen wie z.B. Rohrmeisterei, Elsebad, AK-Asyl, Klimainitiativen – bis hin zu kleinen Geschichten ist begreifbares Engagement sichtbar.

Die Stadt Schwerte unterstützt das hohe Engagement wunderbar. Die Informationsseite „Engagement und Ehrenamt“ als Teil des des MitMachPortals der Stadt Schwerte bietet Interessierten zahlreiche Informationen.

MitMachPortal: <https://mitmachstadt.schwerte.de/page/gruppen>

MitMachBüro: Informationen rund um Gruppen, Initiativen und Engagement

Das Freiwilligenzentrum Die Börse berät Suchende und vermittelt Kontakte (eigene Projekte)

www.freiwilligenzentrum.schwerte.de

Leben mit dem Ehrenamt

In Deutschland üben Millionen von Menschen völlig unterschiedliche ehrenamtliche Aktivitäten aus. Millionen von Menschen haben nie ein Ehrenamt ausgeübt und beabsichtigen auch nicht, dieses zu tun.

Ich habe mir hierzu folgende Fragen gestellt:



1. Warum ist das so?
2. Warum habe ich mich immer ehrenamtlich engagiert?
3. Was gibt mir die ehrenamtliche Tätigkeit?
4. Wie bekommt man Ehrenamt und Beruf, Haushalt und Kinder unter einen Hut?

Ich bin in einer Familie aufgewachsen, in der das ehrenamtliche Engagement immer eine große Rolle gespielt hat. Somit ist es nicht verwunderlich, dass von uns fünf Geschwistern vier ihr Leben lang ehrenamtlich engagiert waren bzw. es auch im Rentenalter noch sind. Ich bin seit fast 40 Jahren mit meiner lieben Frau Gisela verheiratet, die meine ehrenamtlichen Tätigkeiten immer unterstützt hat und die auch immer selbst ehrenamtlich tätig war.

Warum engagiert man sich ehrenamtlich?

Mir hat es immer Freude gemacht, meine Begabungen und Erfahrungen anderen Menschen zur Verfügung zu stellen. Bei manchen meiner Aktivitäten wie z.B. das Amt eines Presbyters in der Evangelischen Kirchengemeinde in Schwerte, wurde ich einfach gefragt, ob ich mir eine solche Tätigkeit vorstellen könnte. Bei meiner fast 20-jährigen Tätigkeit in der Kinderkirche war es mir ein Anliegen, Kindern den christlichen Glauben näher zu bringen. Außerdem habe ich immer gerne Zeit mit Kindern verbracht. Beim „Nice to meet you Flüchtlingscafe“, in dem Gisela und ich uns von 2016 bis 2020 engagiert haben, war es uns ein Anliegen, in Not geratenen Menschen zu helfen und dazu beizutragen, dass diese schnell in Schwerte eine neue Heimat finde konnten.

Außerdem wollten meine Frau und ich nach so vielen Jahren der verschiedenen Ehrenämter endlich ein Ehrenamt gemeinsam ausüben. Bei der offenen Kirche ist es mir wichtig, dass unsere Sankt Viktorkirche zwei mal pro Woche außerhalb der Gottesdienste für Menschen geöffnet ist, die hier die verschiedensten Dinge für sich suchen.

Was gibt mir die ehrenamtliche Tätigkeit?

Ich kann mich in die Gemeinschaft hier in Schwerte einbringen für Dinge, die mir wichtig sind. Als ich noch berufstätig war, hat mir die ehrenamtliche Tätigkeit Raum gegeben, Eigenschaften und Fähigkeiten auszuleben, die im Berufsleben nicht unbedingt gefragt sind. Im Ehrenamt lernt man Gleichgesinnte aus völlig anderen Berufen und Gesellschaftsschichten kennen, was das eigene Leben sehr bereichert.

Über das Ehrenamt hatten meine Frau und ich immer auch eigene Bereiche über die wir uns austauschen konnten. Das gemeinsame Ehrenamt – Nice to meet you – war für uns eine ganz neue Erfahrung, die uns noch näher zusammengebracht hat. Außerdem haben wir über die Ehrenämter auch Freunde/Innen in Schwerte gefunden und es ist einfach schön, durch die Stadt zu gehen und viele bekannte Gesichter zu treffen.

Mir haben die verschiedenen Ehrenämter sehr viel gegeben. Allerdings habe ich nie Geld dafür bekommen, was ich auch nie wollte. Etwas zu machen, ohne damit Geld verdienen zu müssen, gibt einem viel Freiheit.



Wie bekommt man Ehrenamt, Beruf, Haushalt und Kinder unter einen Hut?

Man muss für die ehrenamtlichen Tätigkeiten brennen bzw das was man da tut, muss einem sehr wichtig sein. Denn Ehrenamt kostet Zeit und kann sehr anstrengend sein. Daher kann man es niemandem verdenken, wenn er sich dem nicht gewachsen fühlt.

Man benötigt für das Ehrenamt ein privates Umfeld (Ehefrau, Ehemann, Familie) das dieses Engagement unterstützt und mitträgt. Denn seine Zeit kann man nur einmal verschenken.

Wilfried Albers, Schwerte



Ein Weiser sagte einst:

„Die wichtigsten Menschen sind nicht die, die den Kopf voller Wissen haben ... Es sind die, die ein Herz voller Liebe haben, Ohren die bereit sind zuzuhören und Hände, die bereit sind zu helfen.“

Unbekannt

Seit 10 Jahren bin ich ehrenamtlich bei der Brücke in Schwerte im Besuchsdienst und in der Sterbebegleitung tätig. Einmal in der Woche nehme ich mir Zeit für Menschen, die einsam sind. Vor zweieinhalb Jahren habe ich mich noch mal entschieden, die Ausbildung „Ehrenamt in der Seelsorge“ zu absolvieren. Vor einem Vierteljahr habe ich diese abgeschlossen und gehe mit diesem Fundament gerne in Pflegeheime aber auch auf die Stationen ins Krankenhaus. In dieser Zeit gab es auch immer wieder Fragen. Bin ich dieser Aufgabe gewachsen? Denn es ist sehr wichtig, im Ehrenamt immer wieder genau hinzuschauen um sich selbst zu prüfen. Ich höre gern zu, wenn die Menschen von Sehnsucht, Sorgen, aber auch Glück erzählen. Ja, zuhören, aber auch nachfragen. Das ist mein Auftrag im Ehrenamt!

Gudrun Kampmann

„Sieh nach mir. Ob ich wohl auf einem Weg bin, der kränkt.
Und führe mich auf einem Weg der bleibt.

Psalm139, Vers. 24



Gebet einer Brücke

Das weiß ich, o Gott
dass ich den Abgrund nicht zuschütten,
die Trennung nicht ungeschehen,
den Unterschied nicht aufheben kann.
Aber was ich vermag, will ich gerne tun:

zwei Ufer verbinden,
zwei Seiten zusammenbringen,
einen Gegensatz überbrücken.

Ich stelle es anheim, aufeinander zuzugehen.

Gib du, oh Gott,
deinen Brückesegen dazu.



Mein Ehrenamt

Mit einer kleinen Anzeige in der Schwerter Tageszeitung fing alles an. Dort wurde von der Brücke ein Seminar angeboten: Vorbereitungsseminar zur Begleitung Sterbender. Vom 3.9. - 1.10.2015. An mehreren Abenden im Monat und einem Abschluss-Samstag. Das Thema Tod und sterben beschäftigte mich schon längere Zeit. Ich war interessiert und meldete mich sofort an.



Ich kannte die Brücke und ihre damalige erste Vorsitzende, Fr. Drescher schon seit langem. Meine Schwester Christa war langjähriges Mitglied, schon zu Zeiten, als die Brücke noch Omega hieß. Meine Schwester hatte sich, trotz Schwerbehinderung eine Aufgabe angenommen. Sie kümmerte sich um das Aufstellen und Leeren der Sparschweine. Auch sammelte Sie fleißig Spenden ein.

Komm doch mal mit, Röschen, hatte sie mich oft genug aufgefordert. Jeden ersten Mittwochabend im Monat fanden Vorträge oder persönlicher Austausch der Mitglieder im Grete-Meißner-Zentrum statt. Meine Schwester fand das ganz toll und bereichernd. Aber zu der Zeit hatte ich kein offenes Ohr dafür. Mittwochabend hatte ich Probe bei der Volksbühne Ergste. Laienschauspiel, ein Hobby von mir.

Im Herbst 2015 hatte sich meine Schwester von ihren Aktivitäten zurück gezogen. Für mich war anscheinend die Zeit reif für das Thema Sterben und Tod. Ich absolvierte das Seminar und war mehr und mehr begeistert. Über die Seminarleitung und was uns alles vermittelt wurde. Wie behutsam wir getragen und weiter gebracht wurden in dem, doch so schweren Thema. Wie auf uns jeden einzelnen eingegangen und geachtet wurde.

So merkte ich gegen Ende des Seminars, das ist genau mein Ding. Ich bin ja Arzthelferin von Beruf. Und schon länger in Rente. Dieses sich kümmern, helfen, der Dienst am Menschen, der Umgang mit meinen Mitmenschen, all das konnte ich bei der Brücke wieder anwenden.

Ich bin „hängen geblieben“ bei der Brücke. Wurde Mitglied. Wir kommen ja nicht umgebeten. Wir werden angefordert. Ich wurde gebraucht. „Geht mit dem Herzen“

so drückte sich während des Seminars Frau Drescher aus. Das tue ich. Mein Wissen, Verständnis, Geduld und ja auch Liebe gebe ich, wenn ich zur Sterbebegleitung gehe. Ich gebe sehr gerne ... Und sehr, sehr oft bekomme ich sehr viel und noch mehr zurück. Ich meine keine Geld. Sondern ein Lächeln, Erleichterung, Freude, Emotionen, die sich im den Augen, im Gesicht meines Gegenüber widerspiegeln. Meine Hand, die ich anbiete, die dankbar genommen wird.

Das ist Lohn für mich und lässt mich spüren, das ich der Mensch bin, der ich sein möchte. Zugewandt und menschlich. Auch hat mein Ehrenamt bei der Brücke meine Kreativität gefördert. Ich konnte mich so richtig ausleben.

Ich habe jahrelang Bingo gespielt, mit den alten Menschen im Seniorenheim. Bei Fests mitgeholfen. Im Besuchsdienst mit ihnen gesungen, getanzt, Spaß gehabt. Erzählt und zugehört. Die alten Menschen haben so viel zu erzählen. Gutes, Böses, Freud und Leid. Und sie haben so viel Weisheit. Ich konnte für mich unendlich viel mitnehmen. Ich bin so dankbar für diese Erfahrungen.



Während der Pandemie habe ich Masken genäht, den Türsteher-Dienst bei eingeschränkten Besuchen im Seniorenheim versehen. Es gab so viel zu tun, zu helfen. Aber ich war ja nicht allein. All meine Brücke-Kolleginnen und Kollegen, mit Ihren Kräften und Ihrem Herzen taten mit. Ein Miteinander, auch untereinander.

Jetzt, in diesem Herbst bin ich 10 Jahre bei der Brücke. Bei meinem Ehrenamt. Habe altersbedingt ein bisschen „abgespeckt“. Mache weiterhin die Sterbebegleitungen. Und ab und an helfe ich sonst so noch ein bisschen mit. Dabei hoffe ich, noch einige Jahre mitmachen zu können.

Ich weiß noch, als ich vor 10 Jahren anfing, hörte ich im Familien- und Freundeskreis oft „Ich könnte das nicht, was Du bei der Brücke machst, Rosi!“ Mittlerweile aber habe ich sie alle überzeugt. Sterben und Tod gehört zum Leben. Besser ist es, früh und unbelastet darüber nachzudenken.

Ich halte viel von Humor und versuche hier und da nicht immer so „todernt“ rüberzukommen wenn ich, wir beim Thema sind. Lachen nimmt Angst weg. Und glaub mir, bisweilen wird bei unseren Brücke-Abenden viel gelacht.

Und jetzt sage ich, wie damals meine Schwester Christa zu mir:

KOMM DOCH MAL MIT ZU UNSEREN BRÜCKEABENDEN, Mensch, der du dieses liest.

VIELLEICHT IST ES JA WAS FÜR DICH:

Rosemarie Schäfer

— “ —

Ich glaube, das größte Geschenk,
das ich von jemanden bekommen kann,
ist, dass er mich sieht, mir zuhört, mich versteht und mich berührt.

Das größte Geschenk,
das ich einem anderen Menschen machen kann,
ist, ihn zu sehen, ihm zuzuhören, ihn zu verstehen und ihn zu berühren.
Wenn das gelingt, habe ich das Gefühl, das wir uns wirklich begegnet sind.

Virginia Satir: Mein Weg zu dir

— “ —



Wie bin ich zu meinem Ehrenamt gekommen ...

Es war auf einer Urlaubsreise nach Norwegen. Auf dieser Reise kam ich mit einer Dame ins Gespräch, die bereits mehrere Jahre „GRÜNE DAME“ im ehemals Ev. Krankenhaus an der Schützenstraße war. Sie erzählte mir von ihrem Dienst der einmal in der Woche für 2-½ Stunden stattfand. Das machte mich neugierig und ich meldete mich gleich nach meiner Rückkehr bei der Leitung der „GRÜNEN DAMEN“.

Im September 2005 begann ich meinen Dienst, erst montags und später dann donnerstags von 10.00 Uhr – ca. 12.30 Uhr.

Wir, die „GRÜNEN DAMEN“ schenken Zeit!!!

„Die Arbeit der GRÜNEN DAMEN ist ein Segen für jedes Haus. Sie schaffen das, was medizinische Versorgung allein nicht leisten kann: Mitmenschlichkeit und Trost in oft herausfordernden Zeiten.“

Leider ist unsere Gruppe nach CORONA sehr viel kleiner geworden. Ich mache meinen Dienst, auch nach 20 Jahren, mit viele Empathie und Pflichtbewußtsein Woche für Woche gerne!!!

Doris Wildförster



*Jeder kann Großartiges leisten. Denn jeder kann dienen.
Man braucht keinen Hochschulabschluss, um zu dienen.
Man muss nicht grammatisch korrekt sein, um zu dienen.
Man muss nicht den zweiten Hauptsatz der
Thermodynamik kennen, um zu dienen.
Man braucht nur ein gütiges Herz.
Eine von Liebe erfüllte Seele."*

Martin Luther King Jr.

Meine Motivation

Immer wenn ich an die vergangene Zeit zurückdenke, merke ich, wie schnell die Zeit vergeht. In der Ausgabe 2016 habe ich geschildert, wie ich zur Brücke kam. So schnell sind 10 Jahre vergangen. In den Jahren habe ich bereits viele Menschen begleitet und bin dabei vielen verschiedenen Menschen begegnet. Manche Freunde fragten mich, warum ich diese Tätigkeit mache und wie ich diese Tätigkeit machen kann. Es fiel mir nicht ganz leicht, eine klare Antwort zu erläutern. Wie ich geschildert habe, bin ich eigentlich recht zufällig und unvorbereitet zu dieser Tätigkeit gekommen. Wenn ich versuche, meine Gedanken kurz in einem Satz zusammenzufassen, wür-

de ich das Wort "Menschlichkeit" nennen. Ich spüre jedes Mal dieses Gefühl der Menschlichkeit.



Dieser Gedanke der Menschlichkeit hat mich wiederum auch dazu motiviert, ehrenamtlich für die Geflüchteten einzusetzen. Als 2014 die große Zuwanderungsgruppe aus Syrien kam, diskutierte ich mit einem Freund über diese Situation. Wir waren gleich der Meinung, dass wir für die aus ihrer Heimat vertriebenen Menschen tun müssen. So habe ich auch da angefangen, ehrenamtlich zu tätigten. Die Geflüchteten benötigen auf jeden Fall unsere Unterstützung. Anderseits werden sie hier mit unserer Hilfe umso schneller Fuß fassen und einen Beitrag zur Gesellschaft leisten können. Auf diese Weise werden wir auch davon profitieren.

Ein weiterer Gedanke ist die Dankbarkeit. Ich bin dankbar dafür, dass ich in der Lage und dazu fähig bin, meine Hilfe und Unterstützung zu leisten, vor allem, dass ich die Chance für meine eigene Entwicklung bekam und ebenfalls viele Hilfe erhalten habe. Ich möchte meine Dankbarkeit in die Tat umsetzen.

Ich denke an unsere Gesellschaft. Damit die Gesellschaft eine humane, zivile Gesellschaft bleibt, bedarf der Mitarbeit von uns allen. Schließlich sind wir die Gesellschaft. Ich wünsche mir und uns, weiterhin in einer friedlichen Gesellschaft voller Menschlichkeit zu leben.

Wing Fong Chu

Vorlesen

Zuhörer und Leser stammen aus der Zeit des 2. Weltkrieges und der Nachkriegszeit. Sie haben Teile dieser abartigen Zeit miterlebt. Aus diesem Grund lese ich keine Kriegsgeschichten und keine grausamen Texte vor.

Die Stadtbücherei Schwerte hat einen Fundus an Kurzgeschichten, die in unserem Alltag geschehen und teilweise sehr amüsant sind. Es geht um Ereignisse aus Landwirtschaft, Familie, Schule, Handwerk und Vieles mehr. Solche Geschichten haben einige von uns erlebt. Sie wecken Erinnerungen und führen zu interessanten Diskussionen.

Ein solches Thema ist z.B. die Landwirtschaft. Viele junge Menschen mussten in der Nachkriegszeit helfen beim Sensen, Getreide bündeln, Stiegen aufstellen zum Trocknen sowie Dreschen von Hand. Dafür gab es sogar Ferien, die sogenannten Kartoffelferien. Kartoffelkäfer mussten auch gesammelt werden. Die Arbeit war manchmal schwer, hat uns Kindern aber auch viel Spaß bereitet. Von Bedeutung war außerdem, dass die Helfer in der Landwirtschaft ein gutes Essen bekamen. Gutes Essen und Sattessen, war damals keine Selbstverständlichkeit. So, wie in der Landwirtschaft, haben wir auch in anderen Bereichen geholfen. Das hat uns nicht geschadet, sondern Lebenstüchtiger gemacht.



Nach jeder Lesung freue ich mich auf die nächste und bin gespannt, welches Thema uns dann beschäftigt.

Werner Kiesheyer

Ein Lied vom Denken und Danken

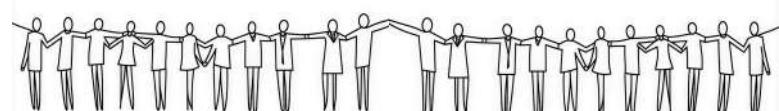
Ich hab die Faser nicht gesponnen,
die Stoffe nicht gewebt,
die ich am Leibe trage,
ich habe nicht die Schuhe,
die Schritte nur gemacht.

Ich habe nicht gelernt zu schlachten,
zu pflügen und zu säen
und bin doch nicht verhungert,
ich kann nicht Trauben keltern
und trinke doch den Wein.

Ich hab die Städte nicht entworfen,
die Häuser nicht gebaut,
und doch hab ich zu wohnen,
ich kann nicht Ziegel brennen
und doch schützt mich ein Dach.

Wer mich ansieht, sieht viele andere nicht,
die mich ernährt, gelehrt, gekleidet haben,
die mich geliebt, gepflegt, gefördert haben.
Mit jedem Schritt gehn viele Schritte mit.
Mit jedem Dank gehn viel Gedanken mit.

Arnim Juhre



Das Geschenk

Seit einiger Zeit lese ich ungefähr einmal im Monat in einem Altenheim vor. Jedes Mal passiert etwas anderes und es ist damit immer überraschend. Manchmal schlafen Zuhörer und Zuhörerinnen ein, oder vermutlich dement, sorgen mit absurdem Zwischenrufen für Irritation oder betonen jedes Mal, sie hätten gar nichts verstanden. Ich bemühe mich laut und deutlich zu sprechen und nicht zu schnell vorzulesen. Es gibt auch Beifall, fröhliche Zwischenrufe und es wird mir hinterher lobend gedankt.

Gestern, jetzt ein paar Tage vor Weihnachten, hatte ich mehrere Geschichten zu Hause zur Probe meinem Mann vorgelesen und wir hatten die schönsten ausgesucht. Außerdem wollte ich ein paar alte Gedichte einstreuen. Ich hatte darauf geachtet, dass es kurzweilige Geschichten oder festliche Reime waren.



Ich konnte pünktlich beginnen. Die Bewohner und Bewohnerinnen mit Hörproblemen saßen ganz dicht bei mir. Einige Zuhörerinnen kannte ich schon und freute mich sie wieder zu sehen. Andere treffe ich zu meinem Bedauern leider nur einmal auch diesmal fehlten Personen, die schon öfter dabei gewesen waren. Eine Frau mit weit geöffneten Augen, die ich noch nicht gesehen hatte und für mich einen entrückten Eindruck machte, saß mit abgewinkelten Armen in ihrem Rollstuhl. Ab und zu hob sie diese unvermittelt an und ich überlegte kurz, ob sie etwas wollte. Sie schien zu zittern, denn es gab unablässig ein, nicht zu überhörendes Geräusch, als würde Metall an Holz stoßen. Kaum hatte ich die erste Geschichte begonnen vorzulesen, öffnete sich die Tür und eine Frau mit Rollator, die ich als die erkannte, die nie etwas versteht, bahnte sich den Weg durch die Stuhlreihen und blieb fast direkt vor mir stehen. Es gab Zwischenrufe, dass sie sich doch setzen solle und so suchte sie einen Platz, um kurz danach wieder aufzustehen und den Raum zu verlassen. Eine Besucherin brachte ihren Vater und besprach sich kurz mit dem anwesenden Altenpfleger. Sie kündigte an, nach einer Weile nachzufragen, ob ihr Vater wieder abgeholt werden wollte.

In der längsten Geschichte merkte ich eine unüberhörbare Unruhe bei einem Mann, der links von mir saß. Er musste auf die Toilette und wurde von dem anwesenden Pfleger hinausgeführt. Kurz darauf erhob sich eine Frau, die vermutlich zu dem Mann gehörte, mühsam und mit mehreren Versuchen und ich musste erneut das Vorlesen unterbrechen. Ich hörte, wie der Frau gesagt wurde, dass sie doch nicht allein gehen könne und ich war beunruhigt, stand selbst auf und woraufhin eine Frau applaudierte. Ich folgte der sehr unsicher gehenden Frau und fragte nach ihrem Rollator, aber

ich bekam keine verständliche Antwort. Auch meine Suche nach einem überzähligen Gehwagen blieb erfolglos. Die Tür zum Foyer kam immer näher. Doch ich hatte Glück. Der Altenpfleger kam zurück und brachte sie aus dem Raum.

Durch die Unterbrechungen kam mein Vorleseablauf durcheinander. Bei der langen Geschichte setzte ich falsch wieder ein und vergaß dadurch, ein für den Fortgang der Geschichte wichtiges Detail. Einige Weihnachtsgeschichten hatten einen humorvollen Ausgang. Wenn überhaupt, hörte ich jedoch nur ganz vereinzelt eine Reaktion darauf. Ich dachte ein wenig verzweifelt daran, die Stunde nur noch einigermaßen zu Ende zu bringen.

Als letztes Gedicht las ich das Gedicht von Joseph von Eichendorff „Markt und Straßen stehn verlassen“ vor. Plötzlich setzte die direkt rechts vor mir sitzende Frau textsicher ein und auch die Frau im Rollstuhl mit den erhobenen Armen rezitierte fehlerlos bis zum Schluss das Gedicht. Nachdem wir drei geendet hatten, setzte der Abschlussapplaus ein. Die letzten Minuten empfand ich wie ein Geschenk.

Markt und Straßen stehn verlassen,
still erleuchtet jedes Haus,
sinnend geh ich durch die Gassen,
alles sieht so festlich aus.
An den Fenstern haben Frauen
buntes Spielzeug fromm geschmückt,
tausend Kindlein stehn und schauen,
sind so wunderstill beglückt.
Und ich wandre aus den Mauern
bis hinaus ins freie Feld.
Hehres Glänzen, heil' ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!
Sterne hoch die Kreise schlingen,
aus des Schnees Einsamkeit
steigt's wie wunderbares Singen.
O du gnadenreiche Zeit!



Seitdem sind noch viele schöne Erlebnisse bei meinen Vorlesetermine dazugekommen.

Heike Tillmann

Der Nachweihnachtsengel

von Dietrich Mendt

Als ich dieses Jahr meine Pyramide und die Krippe und die 32 Weihnachtsengel wieder einpackte, behielt ich den letzten in der Hand. „Du bleibst“, sagte ich, „Du kommst auf meinen Schreibtisch. Ich brauche ein bisschen Weihnachtsfreude für das ganze Jahr.“ „Da hast Du aber Glück gehabt“, sagte er. „Wieso?“ fragte ich ihn. „Na, ich bin doch der einzige Engel, der reden kann.“ Stimmt! Jetzt erst fiel es mir ein. Ein Engel, der reden kann? Das gibt es ja gar nicht. In meiner ganzen Verwandtschaft und Bekanntschaft ist das noch nicht vorgekommen. Da hatte ich wirklich Glück gehabt.

„Wieso kannst du eigentlich reden? Das gibt es doch gar nicht. Du bist doch aus Holz!“ „Das ist so. Nur wenn jemand nach Weihnachten einen Engel zurückbehält, nicht aus Versehen oder weil er sich nichts dabei gedacht hat, sondern wegen der Weihnachtsfreude, wie bei dir, dann können wir reden. Aber es kommt ziemlich selten vor. Übrigens heiße ich Heinrich.“ „Heinrich? Bist du denn ein Junge? Du hast doch ein Kleid an.“ Heinrich trägt nämlich ein langes rotes Gewand. „Das ist reine Modefrage. Hast du schon mal einen Engel in Hosen gesehen? Na also.“

Seitdem steht Heinrich auf meinem Schreibtisch. In seinen Händen trägt er einen goldenen Papierkorb, oder vielmehr einen Müllkorb. Ich dachte erst, es sei nur ein Kerzenhalter, aber da hatte ich mich geirrt, wie ihr gleich sehten werdet.



Heinrich stand gewöhnlich still an seinem Platz, hinter der rechten Ecke meiner grünen Schreibtunterlage (grün und rot passt so gut zusammen!) und direkt vor ein paar Büchern, zwei Bibeln, einem Gesangsbuch, einem Bändchen mit Gebeten und den Herrenhuter Losungen. Und wenn ich mich über irgendetwas ärgere, hält er mir seinen Müllkorb hin und sagt: „Wirf rein!“ Ich werfe meinen Ärger hinein – und weg ist er! Manchmal ist es ein kleiner Ärger, zum Beispiel wenn ich wieder meinen Kugelschreiber verlegt habe oder eine fremde Katze in unserer Gartenlaube vier Junge geworfen hat. Es kann aber auch ein großer Ärger sein oder eine große Not oder ein großer Schmerz, mit dem ich nicht fertig werde, zum Beispiel. Als kürzlich ein Vater und eine Mutter erfahren mussten, dass ihr fünfjähriges Mädchen an einer Krankheit leidet, die nie mehr zu heilen ist. Wie soll man da helfen? Wie soll man da trösten!

Ich wusste es nicht. „Wirf rein!“ sagte Heinrich, und ich warf seinen Kummer in seinen Müllkorb.

Eines Tages fiel mir auf, dass Heinrichs Müllkorb immer gleich wieder leer war. „Wohin bringst du das alles?“ „In die Krippe“, sagte er, „ist denn soviel Platz in der kleinen Krippe?“ Heinrich lachte, „Pass auf! In der Krippe liegt ein Kind, das ist noch viel kleiner als die Krippe. Und sein Herz noch viel, viel kleiner.“ Er nahm seinen Kerzenhalter unter seinen linken Arm und zeigte mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand – wie klein! „Denn deinen Kummer lege ich in Wahrheit gar nicht in die Krippe, sondern in das Herz dieses Kindes. Verstehst du das?“ Ich dachte lange nach. „Das ist schwer zu verstehen. Und trotzdem freue ich mich. Komisch, was?“ Heinrich runzelte die Stirn. „Das ist gar nicht komisch, sondern die Weihnachtsfreude, verstanden?“ Auf einmal wollte ich Heinrich noch vieles fragen, aber er legte den Finger auf den Mund. „Pst!“ sagte er „Nicht reden! Freuen!“



Behaltet doch mal einen Engel zurück, wegen der Weihnachtsfreude. Und spitzt die Ohren! Hört ihr's? „Wirf rein!“



Brücke – Aktuell

Öffentlicher Abend:

Jeden 1. Mittwoch im Monat 19:00 Uhr im Grete-Meissner-Zentrum Schwerte
Einmal im Quartal werden zusätzliche Treffen angeboten.
Interessierte sind herzlich willkommen

Save the Date:

Am Samstag, 09. Mai 2026 feiern wir Jubiläum:
25 + 1 Jahr „Die Brücke Sterbe- und Trauerbegleitung
Schwerte e.V.“ und 40 Jahre Sterbe – und Trauerbegleitung
in Schwerte!

Wir freuen uns auf diesen Tag!



Das Fenster öffnen

Das Fenster müssen wir öffnen
der Sonne entgegen
immer wieder das Fenster öffnen
aus den Zimmern enger Häuslichkeit
für kalten und warmen Wind
dem Mond entgegen
immer wieder das Fenster öffnen
da ist eine Luft – eine fremde
dem leibschweren Atem duftend
Gruß der Sternenwelt
ihm das Fenster öffnen
der Behaglichkeit zum Trotz
das Unbehauste herein bitten
das Fenster zumindest das Fenster auftun
in der Weite zu Hause sein

Markus Fellinger



Impressionen Seminar Langeoog 2025



In liebevoller Erinnerung



Emmi Beck
07.10.2025

— Ω —

Heinz Michal Erne
17.11.2025

— Ω —

Angelika Sult
29.11.2025



Der Wind stärke
dir den Rücken.
Die Sonne erwärme
dein Gesicht.
Der Regen schenke
dir Frische.
Das Land soll
dir Heimat sein.
Mögen deine Wege
zu friedlichen
Orten führen.
Irischer Reisesegen

Impressum:

Herausgeber:

DIE BRÜCKE

Sterbe- und Trauerbegleitung Schwerte e.V.

Redaktion:

Brigitte Kollodej

Gisela Albers

Redaktionsanschrift:

DIE BRÜCKE

Sterbe- und Trauerbegleitung Schwerte.e.V

Klusenweg 61

58239 Schwerte

Email: info@diebruecke.net

Internet: www.diebruecke.net

Namentlich gezeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser und geben nicht automatisch die Meinung der Herausgeberin oder der Redaktion wieder.

Titelfoto: © Jos van der Leur

Es finden Bilder der folgenden Anbieter Verwendung:

Freepik (www.freepik.com) und Fotos der Brücke

Satz:

Team Meuter GmbH

Die Profilschärfer

Tungerloh-Pröbsting 20, 48712 Gescher

Druck:

Lappe + Semmler – style+print GmbH

Möhnestr. 7

59469 Ense-Niederense

Bankverbindung:

Sparkasse Dortmund

IBAN: DE 37 4405 0199 0841 2156 64

Auflage:

500 Exemplare